

# W o c h e n b l a t t

3 u m

## R u ß e n u n d B e r g n ü g e n .

Nro. 12.

Freitag den 21. März 1817.

### Bruchstücke aus dem Leben des Grafen Dzirjanowsky.

(Beschluß)

Dieser hatte sich aus seiner ganzen Truppe 7 Männer ausgelesen, die er für die entschlossensten hielt, und sammelte in kurzem wieder eine Truppe von 20 bis 30 Mann. Sein Weg führte ihn durch eine kleine Stadt, wo der benachbarte Adel sich eben für eine Gerichtsitzung versammelt hatte. Er trat mit gehobenem Säbel in die Versammlung ein, nahm das Kreuz, welches vor den Richtern stand, in die andere Hand, und zwang diesen versammelten Adel ihn zum Marschall zu erwählen, als welcher er hierauf den Eid in ihre Hände ablegte. Auf diese Weise hatte er einen Platz in der Confederation und ein Ansehen in der Republic erhalten, und nahm einige vom Adel in sein Gefolge. Die Rußen verfolgten ihn mit größter Erbitterung und erreichten ihn bald. Er übertrug seinen 7 entschlossenen Gefährten, die er ausgewählt

hatte, die Vertheidigung einer Brücke. Diese vertheidigten auch dieselbe mit Heldemuth, und verschafften ihm Zeit, seine Truppen zu retten, in dem er sie auseinander streute. Bei jedem Haufen gab er einen Mann den Befehl, seinen Nahmen zu führen; diese erhielten dadurch mehr Ansehen auf ihrer Flucht, und er mehr Sicherheit auf der seinigen.

Man verfolgte ihn zu gleicher Zeit auf verschiedenen Strassen. Von allen Seiten liefen schriftliche Berichte an Nepnin ein, von dem einen, daß Dzirjanowsky gefangen, von der andern, daß er getödtet, von einer dritten, daß man nahe daran sey ihn zu fangen; und er selbst durchstrich indessen als Mönch verkleidet, Polen, um sich an die Spitze einer andern Parthen zu stellen, weil er, in der festen Ueberzeugung, von dem König verathen worden zu seyn, einen Haß gegen diesen Prinzen nährte, der des äußersten fähig war. Auch gab er ein Manifest heraus, worinn er daran erinnerte Johann Casimir habe da er das Unglück seiner Regierung gesehen, und an Hülfe für die

Freiden des Vaterlandes verweigert, lieber die Krone abgelegt, als zum Ungemache des Gemeinwohles König bleiben wollen.

Nach langem Herumirren kam Dzirzanosowsky endlich nach Wien, wo er Anfangs mit dem größten Elende zu kämpfen hatte, bald aber verschaffte ihm sein angesehener unterhaltender Umgang, seine gute Laune, seine vielen, auf seinen abentheuerlichen Reisen gemachten Erfahrungen, die er auf die angenehmste Weise mitzutheilen wußte, den Eintritt in die Häuser mehrerer Großen vom ersten Range; er wurde bei Hofe vorgestellt, von dem Staatsminister, Fürsten v. Kauniz, fast täglich zur Tafel gezogen, und erhielt von mehreren Seiten Unterstützung. So verlebte er die letzten 30 Jahr unter einem Diane farniente, geschätzt und geliebt von allen, die ihn näher kannten. Nie erlitt sein kolossalischer Körper eine Krankheit, nur 3 Tage vor dem Ende seines Lebens wurde er mit einer Selbstucht befallen, die ihn aber nicht hinderte auszugehen. Als ein Arzt ihm Medicamente verordnen wollte sagte er: „Ueber diese Zunge ist nur Gutes gekommen, geben sie mir lieber ein Glas Mallaga.“ So starb er im 86 Lebens-Jahre am 2 Febr. 1809.

(Aus der Historie de l'anarchie de Pologne et du démembrément de cette république, p A Ruthiere 4. T. L'an. 1807)

## Die Gamsenjagd auf den Schweizeralpen.

Hr. v. Salis in Marschins erzählt in einer schweizerischen Zeitschrift folgende auf die Gamsenjagd Bezug habende Beobachtungen: Auf meiner im Sommer, 1803 vorgenommenen Bergreise auf die hohe Persa plaru die höchste Spitze derjeni-

gen Bergkette, die Mons rhæico heißt, und das Montafur von den Breilgen scheidet, traf ich einen Gamsenjäger von St Bartholomäus in Montafur an, der wenigstens der glücklichste Gamsenjäger ist, den ich kenne. Schon seit 30 Jahren treibt er dieses Handwerk, und selten hat er während desselben jährlich weniger als 30 Gamsen geschossen. Er verkauft jährlich seine Beute auf Innsbruck, das Stück um 1 Louisd'or. Er begleitete mich von dem Ufer des Lanersee's auf die Spitze des Berges. Während wir nun Berg an stiegen, und miteinander redeten, so stand er einmal still und sagte: „Dort sehe ich eine ganze Heerde Gamsen, bleiben sie hier liegen, ich will eine davon schießen.“ — Ich konnte mit bloßen Augen nichts entdecken; als ich aber ein gutes Fernglas zur Hand nahm, sah ich mit großer Freude eine Herde von 11 Gamsen. Die meisten waideten ganz unbesorgt; die Jungen spielten und machten die wunderlichsten Sprünge; eine weibliche Gams aber (denn alte männliche Böcke halten sie nie bey den Heerden auf, sondern eine von den ältesten und größten weiblichen Gamsen führt dieselben an) stand höher als alle andern auf einem Felsen, und sah sich sehr genau um, richtete die Nase öfters in die Höhe, um gegen den Wind zu riechen und auszuspähen, ob sich kein Feind nähere. Ich kann also aus eigener Erfahrung bestätigen, was ich schon vor vielen Jahren gehört habe, und was Aeschstein so voreilig verwirft, daß die Gamsen eine Wacht ausstellen. Nun suchte ich meinen Jäger wieder. Hatte ich vorher sein scharfes Gesicht bewundert, so setzte mich nun die Lebendigkeit in Erstaunen, mit welcher er sich durch Klippen emporschlich, ohne Fußseisen an den Füßen zu haben, die er auch nach seiner Versicherung selten braucht. Ich kehre wieder zu meinen Gamsen zurück. Noch witterten sie kein Unglück, denn wir waren

gewiß über eine Stunde entfernt, und hinter einem Felsen verborgen. Mit Vergnügen betrachtete ich das schöne, behende, freye Thier, ganz nach der Natur, und konnte mich nicht satt sehen, als plötzlich die Wacht den Kopf in die Höhe warf, einen Sprung that (Ich konnte ich keinen wegen der Entfernung hören) und in demselben Augenblicke, als die ganze Herde davon sprang, geschah ein Schuß, und 2 hinkten stark verwundet davon. Anstatt mit einander zu fliehen, vertheilte sich die Herde, und 2 Junge sprangen kaum 30 Schritte weit neben uns vorbei. Als einer meiner Begleiter (zwar nur mit Schrott und vergeblich auf sie schoss, standen sie einen Augenblick still, um zu sehen, woher der Schuß komme, und als sie uns erblickten, eilten sie mit einer solchen Schnelligkeit über die Felsen den Berg hinunter, daß ich noch bis auf diese Stunde nicht begreifen kann, daß sie nicht den Hals gebrochen haben. Als wir hernach den Jäger wider erreichten, verfolgte er eben eine der Verwundeten, die ungefähr 500 Schritte von uns den Berg mühsam hinan limmte, denn sie war in den Schenkel getroffen; alle Augenblicke mußte sie ausruhen. — Der Jäger nahm nun einen eigenen, und wir einen andern Weg, um die Spitze zu erreichen, und da wir uns oben nach einer Stunde wieder antrafen, hatte er eine andere wirklich erlegt, und die Verwundete ausgekundschaftet. Er freute sich über den Umstand, daß sich die Herde vertheilt hatte, indem er nun leicht die meisten bekommen werde. Wären sie alle mit einander entflohen, so hätte er vermuthlich keine von den Verwundeten erlegen können.

Thomas Parr, ein Greis von 152 Jahren.

Der Mensch kann sein Leben einigermaßen willkürlich verlängern; denn wenn er mäßig lebt, wenn er in allen, was er thut eine gewisse Ordnung beobachtet, wenn er seine Tage mit angenehmen, und doch nicht aus der Luft gewobenen Hoffnungen belebt, wenn er sowohl mit dem Geiste, als mit dem Körper thätig ist, so kommt er auf diese Art dem Willen der Natur entgegen, er thut, was sie gebiethet; er befolgt die Gesetze, welche sie ihm gelehrt hat, und da dieß Befolgen angenehme Gefühle erregt, welche als zweckmäßige Reize, auf die Lebenskraft wirken, so verlängert er hiedurch sein Leben. Gebirgsbewohner werden gemeiniglich am ältesten, weil die Luft, die sie umweht, rein, die Nahrung, die sie genießen, gesund ist, und weil der Anblick der Berge das Gefühl des Großen, Erhabenen und Schauerlichen erweckt, welches für die Gesundheit und das Leben vortheilhaft ist. Großstädter leben auf Ertrapost, frühe reif und zeitig ins Grab; das ist das Loos, das sie erwartet.

Thomas Parr wurde in Shropshire im Jahre 1483 geboren, er war ein armer Landmann, und mußte sein tägl. Brod durch seiner Hände Arbeit verdienen. Er lebte stets sehr mäßig, machte sich die gehörige Bewegung, ließ sich weder von heftigen Affekten, vielweniger von den zerrüttenden Leidenschaften beherrschen. Als er 120 Jahr alt war, verheirathete er sich zum zweytenmale mit einer Wittwe, mit der er 12 Jahr im Ehestand lebte und die versicherte, daß sie ihm sein Alter nie angemerkt habe. Bis in sein 130

Jahr verrichtete er noch alle Arbeiten im Hause und drohete sogar mit Erst einige Jahre vor seinem Tode fingen die Augen und das Gedächtniß an, schwach zu werden, da sonst das Gedächtniß immer sehr frühzeitig verschwindet; besonders wird es oft durch einen unordentlichen Lebenswandel zu Grunde gerichtet. Sein Gehör und seinen Verstand konnte Parr bis ans Ende seines Lebens gut gebrauchen. Als er 52 Jahr alt war, machte sein hohes Alter in London sehr viel Aufsehen; der König hörte von ihm sprechen, wurde sehr neugierig ihn zu sehen; er ließ ihn daher nach London kommen. Hier bekam er eine Menge Leckerbissen zu essen; seine gehörige Lebensordnung war gestört, und das war wahrscheinlich die Ursache, daß er nicht lange nachher im Jahre 1635. den 15. Nov. in London starb. Er war also 152 Jahr und 9 Monate alt geworden, und hatte 9 Könige von England erlebt. Es ist eine auffallende Erscheinung, daß es gewisse Familien gibt, aus denen mehrere ein so hohes Alter erreichen. Dieß war auch mit Parrs Familie der Fall. Erst vor wenigen Jahren starb seine Urentelin zu York in einem Alter von 105 Jahren.

### Abenddämmerung

Es ist ein unbeschreiblich wonniges Gefühl, das dich ergreift, wenn du an einem ganz heitern Abend, da die Sonne hinunter und die Sterne noch nicht sichtbar sind, dich auf der Spitze eines hohen Berges auf den Rücken legst und in das unendliche tiefe Himmelblau über dir hineinblickst. Da glaubst du dich an die Pforte der Ewigkeit gestellt; denn ohne

Gränzen wölbt sich das blaue Rund oben, und wie aus einer Welt, die du verlassen hast, klingen in leisen Tönen die Stimmen der Herden und die Flöten der Hirten und der Gesang der heimkehrenden Schnitter herauf. Auge und Herz dringt nun immer sehnsüchtiger und tiefer hinein in die herrliche Höhlung, und bald scheint es, als wärest du oben und der dunkle Himmel als ein blaues, ruhiges Meer unter dir, und du fühlst dich gehoben von dem Gedanken der Ewigkeit, und möchtest hinauf, hinein, hinunter in den Himmel, bis aus den milde heranglänzenden Sternen die Augen deiner verstorbenen Lieben dir freundlich grüßend herunterwinkeln, daß du nicht ein Himmelsbürger, sondern ein noch in der Endlichkeit lebendes Erdenkind bist.

### Der aufrichtige, der unbedachtsame, der freymüthige Mensch.

Der aufrichtige Mensch sagt alles, was er denkt; der unbesonnene Mensch sagt alles, was er weiß; der freymüthige Mensch sagt alles, was er fühlt. Dagegen sagt der Falsche nie, was er denkt; der bedachtsame nur, was er will und der heimtückische nur, was seine Absicht bedäckt.

### Anflösung der Charade in No. 8. D u f t s t e i n.